

Vom Missbrauch der Disziplin – Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb

Eine Buchbesprechung

von Maria Kalde

Deutsche Kinder brauchen wieder mehr Disziplin, konsequente Bestrafung und Leistungsorientierung – mit diesen Thesen erreichte der ehemalige Internatsleiter Bernhard Bueb im vergangenen Jahr ein sagenhaftes Medienecho und stürmte mit seinem Buch „Lob der Disziplin“ die Bestsellerlisten. Das konservative Erziehungskonzept Buebs polarisiert. Während die einen, die im Mainstream kompromissloser Härte gegen jegliche Form der Nichtanpassung schwimmen, Buebs Thesen als Offenbarung an Deutlichkeit und Konsequenz loben, schütteln die anderen ihre Köpfe angesichts der dreist vereinfachenden und reaktionären Ideologien. In den Medien stößt vor allem die vermeintlich klare Handlungsorientierung auf Zustimmung: Endlich Antworten und Anweisungen für überforderte Eltern, PädagogInnen und Justiz.

Im Kampf gegen den Drogenkonsum Jugendlicher schlägt Bueb beispielsweise vor, die verdachtsunabhängige Urinkontrolle für ALLE Jugendlichen einzuführen. Und/oder: Das Eingebundensein in Autorität und Mannschaftsgeist soll Jugendlichen zu wertvollen Erfahrungen verhelfen. Keine Zustimmung, im Gegenteil sogar harsche Kritik, erreichte Bueb in der universitären Fachwelt und bei berufsständischen Vereinigungen. Der ehemalige Mentor Buebs, Hartmut von Hentig, erklärte nach Erscheinen der Abhandlung öffentlich, der Inhalt des Buches ekele ihn so an, dass er noch nicht einmal Kritik dazu äußern wolle. Der Entwicklungspsychologe und Kindertherapeut Wolfgang Bergmann bezeichnete die Thesen des Buches schlicht als „Dämlichkeiten“. Und sorgenvoll betrachten verschiedene Medienvertreter die weitreichenden Übereinstimmungen von Buebs Erziehungs-



konzept mit rechtsextremen Bildungsidealen.

Nun haben WissenschaftlerInnen und PublizistInnen auf Buebs Ausführungen reagiert. Im von Micha Brumlik herausgegebenen Band „Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb“ äußern sich verschiedene Fachleute aus Teildisziplinen der Pädagogik und ihren Randgebieten zu Buebs Thesen und zu den Ursachen ihrer Popularität. Anlässlich der Präsentation des Buches in der Akademie der Künste in Berlin im Februar 2007 schilderte der Psychologe Claus Koch die Umstände, die die AutorInnen zur Mitarbeit an dieser Publikation bewogen haben: Die Presse habe Buebs Buch zu einem Medienereignis gemacht, für hohe Verkaufszahlen gesorgt und damit eine breite inhaltliche Zustimmung zu den Inhalten suggeriert. Leider träfen Buebs Ausführungen genau den Nerv der LeserInnen – nämlich Ratlosigkeit

und Überforderung in Sachen Erziehung und Bildung. Eltern empfänden Erziehung immer mehr als ein schwieriges Geschäft und Lehrer seien mehr und mehr zermürbt durch ihre Arbeit. Koch ist jedoch überzeugt, dass Buebs Vorschläge einen falschen Weg beschreiben. Diese Überzeugung teilen die AutorInnen weitestgehend und formulieren in ihren Beiträgen unterschiedliche Kritikpunkte und Einschätzungen.

Im ersten Beitrag bezeichnet Hans Thiersch, emeritierter Tübinger Ordinarius für Sozialpädagogik, Buebs Thesen als unzureichende Antwort auf eine Krisenlage, in der sich professionelle und private ErzieherInnen in Zeiten eines gesellschaftlichen Umbruchs tatsächlich befinden. Buebs Konzept, Ängsten und Unsicherheiten mit vereinfachten Lösungen entgegenzutreten, verstelle den Blick auf tatsächlich anstehende Aufgaben, zu denen u.a. die Entwicklung schlüssiger Konzepte für benachteiligte und belastete Lebenslagen und die Bereitstellung von angemessenen Ressourcen für deren Umsetzung gehörten.

Der Kinder- und Jugendlichentherapeut Wolfgang Bergmann stellt fest, dass das Erziehungsmilieu seit einiger Zeit ohnehin schon von Kälte gegenüber Kindern und Jugendlichen geprägt und nun, mit Buebs Traktat, offenbar die letzte Zurückhaltung aufgegeben worden sei. Die Inhalte des Bandes zeigten fast satirisch die Defizite unserer pädagogischen Kultur und Praxis auf: völlig konfus aufge-

„Buebs Lob der Disziplin erweist sich als ein politisches Programm zur Verbreitung von Intoleranz und Misserfolg in der Schule.“



baut „wie man keinen Abituraufsatz durchgehen lassen würde“ (S. 53), verfasst in bürokratischer Sprache mit „haufenweise Empirie ohne Analyse“ (S. 35) und bei all dem mit zutiefst totalitären Vorstellungen über Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Strafe und Kontrolle würden euphorisch in den Himmel gelobt, die eigentliche Absicht, Kindern einen Weg ins Leben zu weisen, gerate zum Drill mit Parademarsch, zum „Vollzug“ einer Kindheit in ständiger Angst vor der Entdeckung jeglicher Lebensäußerung. „Sollte sich bestätigen, dass große Teile einer modernen Pädagogengeneration ähnlich empfinden, dann gnade uns Gott.“, so Bergmann (S. 41).

Micha Brumlik, Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaften an der Universität Frankfurt, weist nach, dass Bueb einen Sympathiebonus für seine reaktionären Thesen zu erreichen versucht, indem er sich als Antifaschist ausgibt. Die Forderung Buebs nach vorbehaltloser Anerkennung von Autoritäten bezeichnet Brumlik als vordemokratisch und gefährlich und er beschließt seinen Beitrag mit der Aussage: „Buebs Lob der Disziplin erweist sich schlussendlich als ein politisches Programm zur Verbreitung von Intoleranz und Misserfolg in der Schule.“ (S. 75).

Dem Lob der Disziplin fehle jedwede Originalität – das stellt Sabine Andresen, Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld, fest. Buebs Abhandlung steht

laut Andresen in einer männerbündischen und frauenfeindlichen Tradition, der schon seit Beginn der Moderne daran gelegen ist, einer Humanisierung von Erziehungsverhältnissen entgegenzutreten und kämpferische Werte zu bewahren.

Dass Bueb unkritisch auf nationalsozialistische Erziehungsprinzipien zurückgreift, belegt der Psychologe Claus Koch an mehreren Beispielen. Es sei schockierend, wie eng Buebs Vorstellungen vom Kind denen gleichen, die in den 1950er-Jahren nahezu übergangslos an die Prinzipien der NS-Ideologie angeschlossen.

Karin Asmos, Tübinger Professorin für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaften, befasst sich u. a. mit der Idealisierung des Internatswesens, das Buebs Buch durchzieht. Dabei wird zunächst offenbar, dass Bueb überraschend wenig über das Internat als Er-



ziehungstypus weiß – abgesehen von dem, was er in seinem Berufsleben als Internatsleiter sozusagen hautnah erlebt hat. Erkennbar wird aber auch, dass Bueb die Tatsache der undemokratischen Elitebildung in Internaten völlig ausblendet.

Der Hirnforscher Manfred Spitzer beschreibt – auch für fachfremde Berufsgruppenanschaulich, wie die Entwicklung und Bildung von jungen Menschen aus neurobiologischer Sicht abläuft. Aus dieser Perspektive unterstützt er einige Thesen Buebs. Der Aussage, dass Menschen mittels Disziplin zu sozialem Verhalten geschliffen werden müssen, widerspricht Spitzer aber deutlich. Der Mensch komme nicht als roher Klotz auf die Welt, um durch Disziplin und mit Härte geschliffen zu werden. Viel-

mehr sei für die Entwicklung und Bildung des Menschen das Empfinden von Glück notwendig. „Wir lernen also vor allem mit Freude und mit Glück, auch die Werte und Ziele“ unserer Gesellschaft (S. 202).

Dass Pädagogik und Erziehungswissenschaften die Aufklärung ihrer Grundlagen betreiben müssen, zu diesem Ergebnis kommt Olaf Radtke, Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaften in Frankfurt. Er weist darauf hin, dass Bueb sich in seinen Ausführungen immer wieder auf die klassische Bildungsphilosophie des deutschen Idealismus bezieht, namentlich auf den Aufklärer Immanuel Kant. Der von den Kritikern Buebs beklagte Autoritarismus liege möglicherweise bereits in dem Fundament einer Pädagogik, die sich der historischen Aufklärung verpflichtet sehe. Eine Befassung damit sei angeraten.

Insgesamt beleuchten die AutorInnen des Bandes „Vom Missbrauch der Disziplin“ Buebs Thesen von verschiedenen Seiten. Die Herangehensweisen und Bezugspunkte sind sehr unterschiedlich – jeder der Beiträge nähert sich vor einem anderen Hintergrund und mit anderen Argumenten. In der Zusammenschau bietet sich den LeserInnen ein breites Spektrum von Möglichkeiten, sich kritisch mit dem Thema Disziplin zu befassen. Pflichtlektüre in Zeiten von „Gewaltgipfeln“, auf denen junge Menschen zum gesellschaftlichen Gefahrenpotenzial ausgerufen werden. Ein Muss für alle, die sich Selbstvergewisserung, Bestärkung und Argumente wünschen für eine Pädagogik, die Kontakt und Auseinandersetzung mit jungen Menschen und für sie sucht.

Micha Brumlik (Hg.): Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb. Beltz, Weinheim 2007. 246 Seiten. 12,90 Euro. ISBN 978-3-407-85765-1

Maria Kalde

ist Dipl.-Sozialpädagogin, Selbstevaluationsberaterin und arbeitet als Fachreferentin im Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V.